



נגיעה לא
הרענון בשבת

Anja Sieber und Galit Seliktar

schir



schir – Kunst im deutsch-israelischen Kontext

schir initiiert und realisiert Projekte zwischen Kulturschaffenden aus Deutschland und Israel. schir schafft Räume für Austausch und Vernetzung von Künstlern, Kuratoren, Kritikern, Betrachtern und der Öffentlichkeit.

Weitere Informationen: www.schir.net

Das Projekt

Seit Januar 2010 befinden sich die deutsche bildende Künstlerin Anja Sieber und die israelische Schriftstellerin Galit Seliktar in einem Dialog zum Themenbereich Sprache und Bild. Galit Seliktar schreibt und spricht Hebräisch. Anja Sieber schafft auf Grundlage von Gehörtem Bilder und Skulpturen. Dabei fungiert die Bildsprache als Kommunikationsebene und verdeutlicht Emotionen, die sich aus Intonation und Rhythmus der Laute ergeben. Beide Künstlerinnen verstehen die Sprache der jeweils anderen nicht. Lässt sich auf der Ebene der Kunst eine neue Form der Verständigung finden? In ihrer Zusammenarbeit untersuchen die Künstlerinnen, wie sich Kommunikation in einer solchen Situation materialisiert, wie sich Ideen in ihr transformieren, wie es trotz Unverständnis zu Verständnis kommt und welche Rolle Laute, Buchstaben und Farbe in diesen künstlerischen Prozessen spielen.

Der vielschichtige Austausch im Spannungsfeld von visuellen und sprachlichen Ausdrucksformen fand zunächst im virtuellen Raum statt. Im Juli 2010 begegnen sich beide Künstlerinnen zum ersten Mal persönlich. Eine Woche arbeiten sie in Berlin gemeinsam und präsentieren die Ergebnisse des Austauschs in einer Live-Performance / Lesung in der Akademie für Malerei in Berlin.

„Seit eine Frau mich schreibt“, Detail aus
Mitschrift 9, hintere Ansicht, 2010, Draht
mit Acrylgel auf Folie, 111 x 24 cm







כְּשֶׁאֲנִי מֵתְעוֹרֵר מִתְנוּמַת בֵּין-עַרְבֵיִים עַל הַסֶּפֶה בְּסֻלּוֹן, הֶרְקוּוּיָאִם כָּבֵר
נְמוּג; מוֹצֵרֵט חוּמֵק אֶל שׁוּלֵי הַתּוֹדָעָה, עִירוֹם. מָה אֲנִי רוֹאֶה בְּעֵינָי
הַכְּחוּלוֹת? אֶת אִמָּא. בְּכַפּוֹת יָדֶיהָ הַמוֹשָׁטוֹת לְפָנַי, תְּרִיזִים: מַפֵּת מְסֻעָה.
תְּעֵלוֹת תְּעֵלוֹת בְּעוֹלָם. בְּ-60 וואט אור קִשָּׁה לְהִבְחִין בְּפֶרֶטִים הַנְּחוּצִים
אֶבֶל הָעֵינָיִים מִמִּילָא נְעֻצָּמוֹת בְּלִטִּיפָה. בְּרִבְעֵ לְחֻצוֹת אוֹפְנוּעַ חוּצָה אֶת
הַרְחוֹב. אֲנִי קֵם וְסוֹגֵר אֶת הַסֻּלּוֹן:

When I wake up from my twilight nap in the living room, the requiem fades away;
Mozart slips into the consciousness skirts, naked. What do I see with my blue eyes?
Mom. In her stretched palms, lines: a map of her journey, tunnels in the world. It is hard
to notice the details with a 60 Watt bulb. My eyes are shutting down with a touch. At
quarter to midnight a motorcycle crosses the street. I get up and close the window:

שְׂרִיקוֹת אַסְדוֹת בְּאוֹת בְּרִיק הַמְצֻטְבֵּר. אֲנִי מִכְחִישׁ כֹּל קֶשֶׁר לְמָה שֶׁנִּקְבֵּר חַי.

In the street I hear something which
flesh departs from flesh. Some wh

הַסְפּוּק שֶׁבְּהִרְיַגַת יְתוּשׁ. רִצְחַ בְּחֶסוֹת הָעוֹר. אִמָּא מְחַצֶּה יְתוּשִׁים מֵעַל מִטָּתוֹ
שֶׁל אֲמִנוֹן הַיָּשׁוּן וְהוֹתִירָה כּוֹכְבֵי דָם בְּשָׁמֵי הַטָּפֵט. אַחֵר-כֵּן הוּא טָבַע וְאַחֵר-
כֵּן הוּא נִמְשָׁה מִבְּרִיכַת הַיְלָדִים מְבֻשָּׂם בְּכֹלֹר. הָאֵם יֵשׁ אֵי-שָׁם יְתוּשׁ
שֶׁעֵדִין נוֹשֵׂא אֶת דְּמוֹ שֶׁל הַפְּעוּט? מֵרְתָה, אֲנִי מְבַקֵּשׁ, עֲזָרֵי לִי לְמַחוּץ אֶת
הַזְכָּרוֹן:

The satisfaction in killing mosquitoes. Mother smashed them above sleeping Amnon, leaving blood stars on the wallpaper skies. Then he drowned. Later he was pulled out of the wading pool, perfumed with chlorine. Is there a mosquito anywhere in the world that still carries the toddler's blood? I don't know. Martha, I ask you, please help me to smash my memory tonight:

במצלה הרחוב אני שומע משהו שורק באלאָרם של התרסקות. מכינן שהגוף נשאר קבוע. יש להניח מפלת באיברים הפנימיים. אני עוצר. בפנים, בשר ניתק מבשר. במהפך בקלוב הצלעות. לא הוגן לכנותו מכער עוד לפני שנגעתי בכנפיו:

springing with a collapse alarm. Since the scene remains steady, I assume a crash in the internal organs. I stop. Inside, whistles are coming into the accumulating emptiness. I deny any relation to whatever is buried alive. There is only one bat left hanging upside down in the rib cage. It is not fair to call him ugly before I touch his wings:

Poems from *In One Thousand Days*,
published by Helicon Poetry Society in 2010

„Seit eine Frau mich schreibt“, Mitschrift 8,
2010, Acrylgel, Tusche, Schellack auf Leinwand,
24 x 30 cm



Drei Fragen an Anja Sieber

FRIEDERIKE SCHWARZER: Wie verbinden sich Sprache und Bild in deinen Arbeiten? Welche Bedeutung haben Wörter für dein künstlerisches Schaffen?

ANJA SIEBER: Ich forme Gehörtes und Gesprochenes zu Skulpturen und Bildern und arbeite dabei malerisch mit der Schreibspur und der Textlinie. Dazu habe ich die Technik der „Mitschrift“ entwickelt, mit der ich Kommunikation durch Bewegung und Gesten in bildnerische Werke transferiere. Ich verdichte das Mitgeschriebene zu komplexen, meist unleserlichen Liniengebilden, die die vorgetragene Botschaft in sich materialisieren. Ich bewege mich also im Grenzbereich zwischen Kunst, Literatur, banaler Alltagskommunikation und beziehe mich auf Fernsehserien, YouTube-Videos, Vorträge etc.

Arbeite ich mit literarischen Texten auf Papier, bekommen die Wörter und Zeilen oft auch einen kompositorischen Charakter. Durch Überlagerung, Überschreiben, Überkritzeln entsteht ein visuelles Gewebe, das zu einer Bildfläche wird. Diese Bildfläche bildet – durch das Acrylglas um sie herum – gleichzeitig den Textträger, der nach dem Trocknen zum Malgrund wird, auf dem ich dann weitere gestisch-expressive Aktionen ausführe.

FRIEDERIKE SCHWARZER: Was interessiert dich am Austausch mit anderen Künstlern? Was besonders am Kontakt mit Galit?

ANJA SIEBER: Bei einer Kooperation stoßen unwillkürlich unterschiedliche Ansätze, Weltansichten, Erfahrungen und Herangehensweisen in einer sehr intensiv erlebten, zeitlich festgelegten Zeitspanne aufeinander, in der man sehr viel lernt. Es ist auch eine menschliche Herausforderung: Wie weit lasse ich mich auf den anderen ein, wo liegen meine Grenzen, wo die des anderen, wie kommen wir zusammen?

Galit und ich haben uns von Anfang an vertrauensvoll und begeistert in diese für uns beide völlig neuartige Situation gestürzt. Galit schickte mir quasi sofort einige mit rauher Stimme aufgenommene Gedichte auf Hebräisch. Im Gegenzug forderte sie Fotos von mir, meiner Familie und meinen Vorfahren ein, von denen sie sich zu neuen Gedichten inspirieren lassen wollte etc.

Mit Galit zu arbeiten, war und ist eine wunderbare Erfahrung, nicht nur, weil sie mich hautnah an der Entstehung neuer Gedichte teilhaben ließ, sondern auch, weil sie mit ihrer schriftstellerischen Sicht stets sehr interessante Beobachtungen anstellt. So sah sie z. B. in einer Mitschrift ihres Gedichtes „Seit eine Frau mich schreibt“ Don Quijotes Pferd in einem Meer aus blauen Lettern ein Symbol für das endlose Spiel mit den Buchstaben, im vergeblichen Bemühen, die fremde Sprache zu verstehen.

FRIEDERIKE SCHWARZER: Meist arbeitest du mit Sprachen, die du verstehst. Galit schreibt und liest auf Hebräisch, eine für dich fremde Sprache. Erzähl uns von dieser Erfahrung.

ANJA SIEBER: Die völlige Unkenntnis des Hebräischen, bei der die Schrift ja eine besondere Bedeutung besitzt, gab mir sicherlich größere Freiheiten im künstlerischen Umgang mit dieser Sprache. Da ich vom abstrakten Expressionismus beeinflusst bin, bot sich mir die Chance, nur mit der „Sprachhülle“ zu arbeiten und das Hebräische ganz unbedarft als Chiffre, wie etwas Vorsprachliches, empfinden und behandeln zu dürfen.

Die Technik der Mitschrift konnte ich hier in der Tat nicht anwenden. Erste Ansatzpunkte sah ich im Spiel mit Online-Übersetzungen von Galits Gedichten. Darin habe ich poetische Fragmente gefunden. Eines davon hieß „Körper der gemessenen Zeit“. An ihm entzündete sich eine lebhaftige Diskussion zwischen uns, die auch den deutsch-israelischen Kontext einbezog und uns schließlich auf den Titel „Laute Berührung“ brachte.

Fortan nahm ich die hebräische Schrift vorsichtig als Ganzes auf, verdichtete und überlagerte sie digital, um so einen Bildgrund zu komponieren. Bei meinen ersten Versuchen gingen die Vokale völlig verloren. Galits Reaktion auf diesen Verlust brachte mich dazu, aus den hebräischen Vokalen in Kombination mit Punkten der Blindenschrift eigene Zeichen zu erfinden, um sie nachträglich mit buntem Acrylgel aufzutragen. So kam außer figürlichen Formen auch eine neue Farbigkeit hinzu.

Friederike Schwarzer ist Initiatorin und Leiterin von schir – Kunst im deutsch-israelischen Kontext.

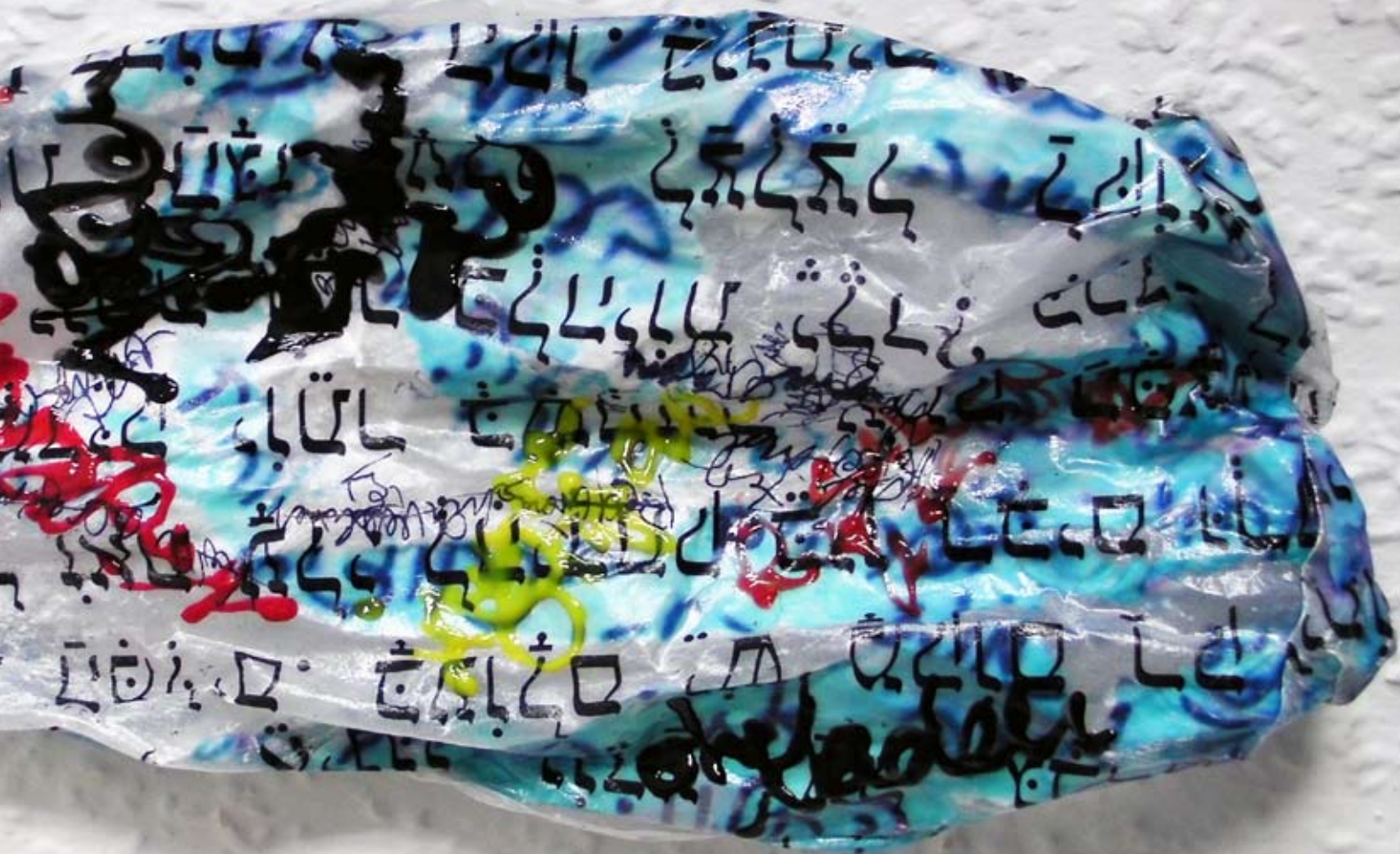
בְּעוֹד אֶלֶף יָמִים 40 שָׁנָה יִטְבְּעוּ עַל פְּנֵי כַּמְסַכֵּת מָוֶת. אֲנִי עֲדִינוּ שׁוֹרֵק בְּבוֹז
כְּלִפֵּי מִי שֶׁהִזְמִן נוֹגֵעַ בּוֹ בְּעֲדִינּוֹת, וּבִשְׂעָה שָׂאֲנִי מַגְלַח אֶת פְּנֵי, כְּתֹב פְּלִסְתֵּר
נִגְלָה בְּמִרְאָה: הַנְּעוּרִים, חֲזִירִים, בְּרִשׁוֹתֵם הַפֶּל וְלֹא כְּלוּם. בְּכַדִּי לְחַדֵּשׁ
תְּנוּפָה שְׁלִקְחָתִי פַּעַם מִמְּעַקָּה הַמְּטָה הַמְּסַרְגֶּת, עָלֵי לְמַשֵּׁשׁ אֶת הַצִּלְקוֹת
שֶׁמִּתַּחַת לְסִנְטֵרִי:

In one thousand days 40 years will be coined on my face like a death mask. I whistle with contempt at those who time touches tenderly, and while I shave my face, a declaration is posted in the mirror: *The Youth, Pigs, they own anything and nothing at all.* In order to recall the moment that I fell from the barred crib to the floor, I touch the scar under my chin:

Poems from *In One Thousand Days*

„Körper der gemessenen Zeit“, 2010, Papier, Acrylgel, Tusche, Tinte, 11 x 25 x 3 cm





The wild beasts within the body, the wild beast within the head – Aging haunts them:

הזקנה דולקת אתריהן:

ליום. בעולם יש מקום רק ליתום אחד, ובכל זאת עלי להידחק בין רבים ורהוטים ממני.
לד? בכדי לחדש את אספקת הגז עלי לצלצל לקואופרטיב ולהמתין 10 דקות על הקו. בינתיים
ו וגור, עד שהמקוננית עונה ומבקשת שאגביר את קולי:

I do not know about masculinity more than the words know. In this world there is room only for one orphan only and still I have to push my way among many others who are more articulate than me. Who is better at recalling the wound's depth, the smell of milk? In order to renew the gas supply I call the operator and wait 10 minutes on the line. In the meantime, I am written in the quiet. The operator answers and asks me to raise my voice:

„Die Brücke“, Mitschrift 1, Papier,
Acrylgel, Tusche, Tinte, 18 x 26 cm



חיות הטָרֶף נִבְגָוּ וְחַיֹּת הַטָּרֶף שָׁבְרָאשׁ,

Poems from *In One Thousand Days*

מִכִּיּוֹן שְׂאֵשָׁה כּוֹתֶבֶת אוֹתִי, אֵינֶנִּי יוֹדֵעַ עַל גְּבוּרֹת יוֹתֵר מִשְׂיוֹדְעוֹת הַמַּיִם
מִי מִדְּיֵק יוֹתֵר בְּשִׁחְזוֹר עֵמֶק הַפְּצָע, רֵיחַ הַסֶּלֶב? מִי יוֹתֵר גָּבֵר בְּלֵהוּיֹת
אֲנִי מִמְשִׁיף לְהַכְתִּיב בְּשִׁקֵּט הַנְּחֹרֶץ לְמִי שֶׁעָשׂוּי מִכַּמְיּוֹת מְדוּדוֹת שֶׁל אֶמֶץ

Poems from *In One Thousand Days*

„Seit eine Frau mich schreibt“, Drahtmitschrift 1, 2010,
Draht, Acrylgel, 19 x 12 x 3 cm



על גֶּשֶׁר עֵץ הַמַּחְבֵּר בֵּין שְׁנֵי קַלְקַי חַיִּי, עֲצִירָה כְּפוּנָה; אָנִי מְחַלֵּץ
קְלוּק אָבֹן מִן הַנֶּעַל הַרְטָטְבָה, וְאִיגָנִי בְּטוּחַ הָאֵם עָלַי לְהַשְׁלִיכוֹ קַדִּימָה
אוֹ אַחֲרָה. בְּזֶמֶן שֶׁהוּא שׁוֹקֵעַ אֶל קַרְקַעִית הַנֶּהָר, קָרוֹ שֶׁמֶשׁ קַרְפִּית
נִבְלַעַת בְּבוּץ, נִמְיָה חוֹלְפַת בְּרִיצָה. נִדְמָה לִי שֶׁאָנִי שׁוֹמֵעַ אֶת הַגֶּשֶׁר
קוֹרֵס:

„Seit eine Frau mich schreibt“; Detail aus Mitschrift 9,
vordere Ansicht, 2010, Draht mit Acrylglasel auf Folie,
111 x 24 cm





נגיעה ל
רוח רעור בשבת

אניה זיבר וגלית סליקטר

schir

